Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 14

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düsteler Schreier
Und hüte mich klug und fein
Noch frevlerisch Oel zu gießen
In das brausende Feuer hinein.

Doch jetzt kann ich nicht mehr mich halten,
Mir hämmerts im Kamisol,
Daß man so traurig verworfen
Das Zündholzmonopol.

Was wollt ihr denn „beutezügeln“,
Ihr konservativen Herrn,
Wenn euch das Wohl unsers Volkes
Nicht näher mehr steht in Bern?

Ein Knopf in's Schnupftuch. Es ist klar, daß die Schweiz von Frankreich arg bedroht ist. Der Bundesrath hat deshalb beschlossen, schleunigst überall Sänger- und Schützenfeste und Volksversammlungen abhalten und sogar einige renommirte Gelegenheitsredner aus Deutschland kommen zu lassen, um den Franzosen Respekt einzujagen.

Schade. Es scheint, daß in Zürich auch Reformprojekte wachsen, um die Lage der schönen Mädchen zu verbessern. Schade! Zwischen schönen Mädchen und Reformprojekten besteht leider die Aehnlichkeit, daß man beide nicht mehr schön findet, wenn sich hohe Herren darum angenommen haben.

Der harte Mann und Rückenstuhl.

Es muß die Seele mir bedrücken
St. Gallen wollen Stühle rücken;
Der Ruckstuhl soll bei nächsten Wahlen
Den kurtischen Verlust bezahlen.

Man kann den Stuhl von Hartholz machen,
Ein harter Mann soll ihn verkrachen.
Die Liberalen hoffen, warten
Auf diesen Harten, ganz Aparten.

Wie wird — so muß ich heute denken —
Der Stuhl in Rom die Wahlen lenken?
Und ob der Staat von Hitz und Wunde
Bei diesem „Ruckstuhlgang“ gesunde?

A.: Ich bin für das Einklassen-System unserer Schulen.
B.: Warum?
A.: Weil ich ein Einkinder-Systemler bin.
B.: Ahz! Da bin ich für das Zweiklassen-System.

Feggel: Hast Du im Rat unsern Schulrat auch schon reden gehört?
Sepperl: Ja, und gesehen auch.
Feggel: Was ist er für eine Erscheinung?
Sepperl: Na, er ist viel kleiner als seine Forderungen.
Feggel: So.
Seppel: Man sollt's nicht glauben, daß man mit verhältnißmäßig so kurzen Beinen einen Kredit so weit überschreiten kann.

Der jüngste Tag. In der h. Schrift heißt es, daß der Mensch für jedes unnütze Wort, das er gesprochen, am jüngsten Tage Rechenschaft geben muß. Wenn das wirklich so ist, so dürfte sich durch den Rechenschaftsbericht des gegenwärtigen großen Stadtrathes der jüngste Tag so in die Länge ziehen, daß sich die meisten Auferstandenen wieder auf ein paar Jahre niederlegen können.

Zweispurig. Zwischen Zürich und dem Friedhof werden jetzt doppelte, nebeneinanderlaufende Schienen für die Straßenbahn gelegt. Gewiß eine sehr gute Verbesserung. Könnte man aber um des lieben Friedens willen nicht vielleicht ein katholisches und ein protestantisches Geleise anbringen? Ein altkatholisches wäre vorläufig des nicht übermäßigen Gewimmels wegen nicht nöthig, ebenso auch kein jüdisches, da die Juden bekanntlich nur mangelhaft sterben.

Ein armer Zwingling.

Rathgeber für Frauenkrankheiten.

(Nicht für alle Leserinnen gedruckt. Klügere lassen es ungelesen.)

Wenn es dir schwer wird, während einer Conzertnummer oder Operouvertüre das Alltagsgeplauder einzustellen, so sei nur darum mäuschenstill, um zu horchen, ob nicht in der Nachbarloge eine alberne Gans die heilige Musik durch Geschwätz entweiht.

Aergert dich der Frohsinn eines Junggesellen, so danke du Gott, daß er dich nicht geheirathet. Er thut es vielleicht ebenfalls.

Laß nie Nadeln und Scheeren in den Bibliothekbüchern, sonst meint man, du habest dir aus Romanliebe eine Ader geöffnet, aber die Wunde mit Baumwolle wieder zugestoppt.

Wenn von andern Leuten Böses geredet wird, so mache die Augen zu.

Bist du eifersüchtig auf dein nettes Zimmermädchen, so laß dir vom Mann Hut und Mantel schenken, damit du noch netterer wirst; vielleicht sagt er auch, du bist schon nett genug.

Wenn du im Sinn hast, den Visitenklatsch im Hausgang und auf der Treppe noch einmal herzusagen, so vergiß nicht, vorher die Uhr aufzuziehen.

Gehst du an einem Modenmagazin vorüber, so stell dir vor, deine Freundinnen trügen die ausgestellten Nouveautés.

Regel: „So, Ihr Großhans, g'sender jetzt, wie d'Stadt Züri viel Schulde häd!“

Chueri: „Jo, das macht nüd, me mueß nu de Name ändere, z. B. Florenzia, denn gids Kredit bis det use.

Ein guter Zürcher Bürger stellte das Gesuch an den Stadtrat, er möchte ihm bewilligen, einen Blumenstock zu kaufen, da er durch Erwerbung dieses Grundstückes Grundbesitzer werden wolle.

A.: Na, und was sagt der Stadtrat dazu inbezug auf die furchtbar hohen Ausgaben?
B.: Er sagt, er habe es für seine Pflicht gehalten, fortzufahren.
A.: Fortzufahren? Ich hab' glaubt: fortzugehen.

Türken. Die Stadt Zürich zäht nach neuester Statistik unter ihren 200,000 Einwohnern blos 9 Muhamedaner. Diese äußerst geringe Zahl erklärt sich aus dem Umstande, daß die vielen Kümmel-Türken alle christlicher Confession sind.

Offizielles. Als ein neues Brechmittel kann die Wahlv on Sozialdemokraten bezeichnet werden. Der Parteihäuptling der Demokraten äußerte sich nämlich gegenüber einem Sozialdemokraten: „Wählen Sie Sozialdemokraten, so brechen wir“.

I meine mit euserer Stadtvereinigung göng's bergab. Alles schimpft über Miethstür.

Ja, das ist schüli; aber 's goht halt mit dere Stür, wie sebem Bur, wo en alte Birbaum hed welle zweie lo. Wo de Zweier d'Aest all' abgsäged gha häd und en gfroget, wa für e Sorte er müeß zweie, do sait de Bur: Nimm nu vun alte Aestlene.

Meined Sie also, me chön nüd mache, es nützi nüd?

Herr Jeust: „Mir tötterlet's e chli, verehrtisti, wegem Sechsilüüte; ich fürchä es chönti doch es birräbizeli chrutig zuegah, wenn e so viel verschiedenartigi Eliment z'sämme chömmed us allne Gemeinde.“

Frau Stadtrichter: „Nu kei Angst ha, sait myn Ma immer, denn 's Sechsilüüte seigi das Fäscht vu dr Toleranz und die herrschi bikanntli nüd nu de Tag, sunder au z'Nacht.“

Herr Jeust: „Oeppis Wahr's lyt allerdings scho in dem Usspruch, aber wem 's Wohl vu dr Stadt 's Herz bikümmeret, de müesti doch wenschä, daß ebe die Toleranz am Sechsilüütä denn Streick miech.“

Frau Stadtrichter: „Nei, aber bitti au, wo wettids denn au gnueg Polizischte hernäh um Ornig z'mache.“

Herr Jeust: „Ja, bigopplig, jez händ Sie wieder Rächt, a das hani bi myner Toleranz würkli nüd emol denkt.“